

bedarf es hierzu nicht des Abdruckes dieses Schreibens, der von einem Teil des lesenden Publikums zweifellos als eine Verhöhnung der Innung aufgefasst werden wird, einen Erfolg, den die Antragsgegnerin fraglos voraussehen musste. Der Abdruck ist aber in erster Linie offenbar nur erfolgt, um unter Hinweis auf diese Kundgebung die Preise, die nach wie vor ausdrücklich aufrechterhalten werden, als besonders billig anzupreisen und um dafür das Schreiben als ein authentisches Dokument zu verwenden.“

Auf die Frage, ob der Innungsvorstand mit seinem Beschluss und seiner Aufforderung an das fragliche Innungsmitglied im

Recht gewesen ist, ist das Gericht nicht eingegangen; denn selbst wenn der Beschluss zu Unrecht ergangen gewesen wäre, so dürfte nach Ansicht des Gerichtes das Innungsmitglied die Anordnung einer Korporation des öffentlichen Rechtes mit behördlichen Funktionen, der es selbst unterstellt ist, dem Publikum gegenüber nicht herabsetzen und diese Herabsetzung zu einer Reklame für sich ausschachten. Unbenommen wäre es dem Innungsmitglied geblieben, gegen den Beschluss der Innung und eine eventuelle Ordnungsstrafe von den zulässigen Rechtsmitteln Gebrauch zu machen.
Rechtsanwalt Schönrock, Berlin.

Ein viel übersehener Fehler der Zylinderuhren.

Stade, im April 1913.

Lieber Holthusen!

Herzinnigen Dank für Ihren Glückwunsch zu meinem siebzigsten Geburtstag. Ich habe es an dem Tage gerade so gemacht, wie im vorigen Jahr bei unserer Silberhochzeit. Damals ging ich mit meiner Frau und den beiden Töchtern auf 14 Tage nach Garmisch-Partenkirchen in Oberbayern; diesmal nach Helgoland. Sie wissen ja, obgleich sonst kein Spielverderber, bin ich kein Freund von solchen Massenverpflichtungen.

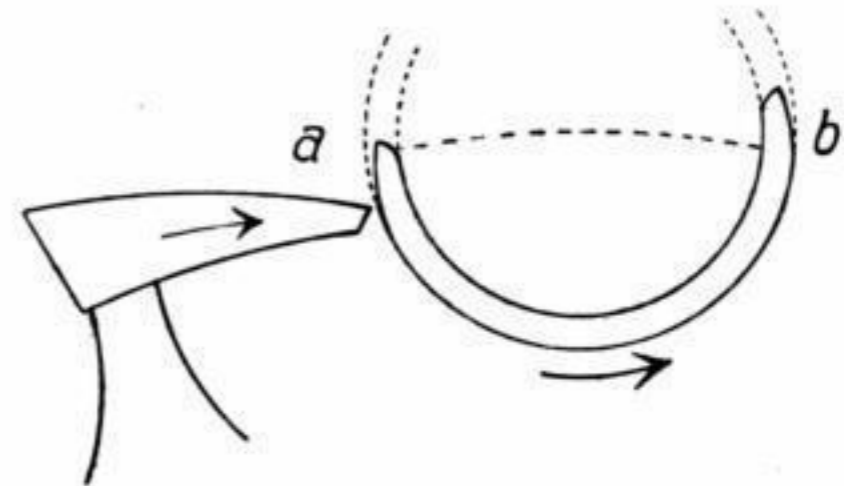
Nun zur Beantwortung Ihrer Frage: Sie schreiben, dass Sie eine sehr feine Zylinderuhr nach allen Regeln der Kunst sehr sorgfältig reparierten, und dass dieselbe vorzüglich reguliert, aber alle 4 oder 6 Wochen ganz plötzlich, meistens nachts, 5 bis 50 Minuten zurückbleibt. Dabei sei weder ein Eingriffsfehler, noch lose Steinlöcher, weder Klemmungen noch Streifungen, weder eine zu lose gehende Zeigerwelle, noch ein Anhaken der Wechselwerkszähne vorhanden. Dass dies alles von Ihnen sorgfältig geprüft ist, davon bin ich durch Ihre 7jährige Gehilfenschaft in meinem Geschäft fest überzeugt. Aber, lieber Freund, in den 8 Jahren, die Sie in L. etabliert sind, haben Sie doch — manches vergessen. Ich weiss ganz genau, wo der Fehler sitzt, und Sie wussten es auch. Besinnen Sie sich doch einmal!

Aber leider sind Sie ja in Ihrem Wirkungskreise gezwungen, ausser dem Uhrmachergeschäft Reparaturen auszuführen an Goldsachen, optischen Instrumenten, Fahrrädern, Nähmaschinen, Trompeten zu flicken und die Bestellung Ihres grossen Gartens zu besorgen. Bei solcher Vielseitigkeit muss die edle Zeitmesserbehandlung Schaden leiden. Sie sollten eine Fachzeitschrift regelmässig lesen. Wenn auch nicht in jeder Nummer für Sie Nutzenbringendes gebracht wird, so wird doch das Nachdenken gefördert, und die Liebe zum Beruf bleibt erhalten. Ich habe ja seit 4 Jahren kein offenes Geschäft mehr, aber wenn mir der Briefbote am 1. und 15. die Post bringt, so greife ich zuerst zu den drei Fachblättern, lese sie oberflächlich durch, streiche mir sorgfältig zu lesende Artikel mit dem Rotstift an, dann werden die fast täglich eintreffenden Uhrmacheranfragen vorgenommen, und erst dann kommt die Tageszeitung an die Reihe.

Erinnern Sie sich nicht, dass ich beim Anschreiben der Reparaturen jedes Werk aus dem Gehäuse nahm und die Unruh der Zylinderuhren mit dem Daumen der linken Hand so weit unter das Minutenrad schob, bis der Prellstift gegen den Anschlagbock geführt wurde? Dass ich Ihnen diese Untersuchung nicht erklärt haben sollte, kann ich mir nicht denken. Erinnern Sie sich nicht, dass ich Ihnen aus den Erlebnissen meines Vaters folgende Geschichte mit der notwendigen Moral erzählte:

Der Chronometermacher Kessels in Altona war befreundet mit einem sehr gut situierten Kaufmann, dessen Sohn grosse Neigung verspürte, Uhrmacher zu werden, und er wünschte sich, bei dem einen Weltruf geniessenden Kessels in die Lehre einzutreten. Kessels war durchaus nicht geneigt, jemand in die Elementarkenntnisse unseres Faches einzuführen. Doch schliesslich einigte man sich; der Lehrling (van Dyck?) wurde von seinem Vater beköstigt und erhalten, bis der Lehrmeister selbst sagen würde, dass er ihm nichts mehr lehren könne. Mein Vater, der damals als Gehilfe bei Brandt in Altona arbeitete, sah jeden Morgen den schon seit 7 Jahren regelmässig und pünktlich erscheinenden grossen, bärtigen Kesselschen Lehrling die Grosse Bergstrasse passieren. Im 8. Jahr meinte dann Kessels, dass es

jetzt doch wohl Zeit sei, seinen Eleven einem seiner ausländischen Freunde zu empfehlen. Selbstverständlich wurde diese Offerte von einem Londoner Chronometermacher freudig angenommen und der Tag des Antritts festgesetzt. Als v. D. seine Sachen gepackt hatte und Abschied nehmen wollte, sagte Kessels: „Komm heute abend noch mal wieder, ich will Dir noch mehrere Handgriffe und Erklärungen, die ich Dir bisher sorgfältig verheimlichte, mitteilen.“ Da wurde v. D. wütend und sagte ihm, wenn Kessels in den 8 Jahren, die er kostenlos für die Firma gearbeitet habe, theoretische und technische Verheimlichungen habe stattfinden lassen, so möge er jetzt auch man seine Geheimnisse für sich behalten. Kaufmännisch machte der Ausgelernte da ja allerdings einen grossen Fehler, aber — hätte wohl jemand, der sein Fach liebt, anders gehandelt? Ich habe in früheren Jahren, als man nur alle 3 bis 9 Jahre in die Verlegenheit kam, bei einem Wechsel Auswahl unter den vielen Gehilfenangeboten zu treffen, meinen Mitarbeitern auch nicht das geringste verheimlicht. Mein Vater dagegen, der nach jahrelangen Versuchen das Glück hatte, aus Ochsenbeinen ein ganz vorzügliches säure- und frostfreies



Uhrenöl herzustellen, hat mir die Vorschrift zur Bereitung desselben erst nach seinem Tode schriftlich zukommen lassen.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu dem geheimnisvollen Fehler zurück. Dass der Reparatteur der Uhr schon beim Auseinandernehmen derselben den Gang und die Prellung sorgfältig untersucht und ordnet, ist ja selbstredend. Prüft man aber die fertige, aufgezugene Uhr mit Spiral angegebenerweise, so wird man ein ganz leises Anhaken des Prellstiftes wahrnehmen. Die Unruh bleibt richtig haken, aber bei der geringsten Erschütterung hüpfte sie wieder los. Beim Tragen der Uhr, oder wenn sie einen schönen Gang macht, auch wohl einmal bei vollem Aufzug der Feder hakt die Unruh fest — versagt minuten- oder auch stundenlang den Dienst. In einer Fachzeitung stellte vor einem Dutzend Jahren ein Kollege aus Indien die Frage, wie es käme, dass dort trotz sorgfältiger Untersuchung der Prellung der Prellstift an der Begrenzung festklebe. Ein allwissender Briefkastenonkel gab ihm hoch zu Ross die Antwort, dass dieser Fehler durch die Luftfeuchtigkeit käme. Das ist eine sehr wohlfeile Erklärung, aber leider trifft sie nicht den Nagel auf dem Kopf, denn hier in der Nähe Hamburgs haben wir jährlich durchschnittlich 100 Nebeltage und doch kleben die Prellstifte nicht, wenn entsprechend operiert wird.

Woher kommt dieser Fehler aber? Das wird vorstehende Figur erklären.

In meiner Lehrzeit wurde ein zerbrochener Zylinder stets durch einen selbstangefertigten ersetzt. In seinem klassischen Lehrbuch erklärt Saunier (gesprochen Sohnieh), Band I, § 464